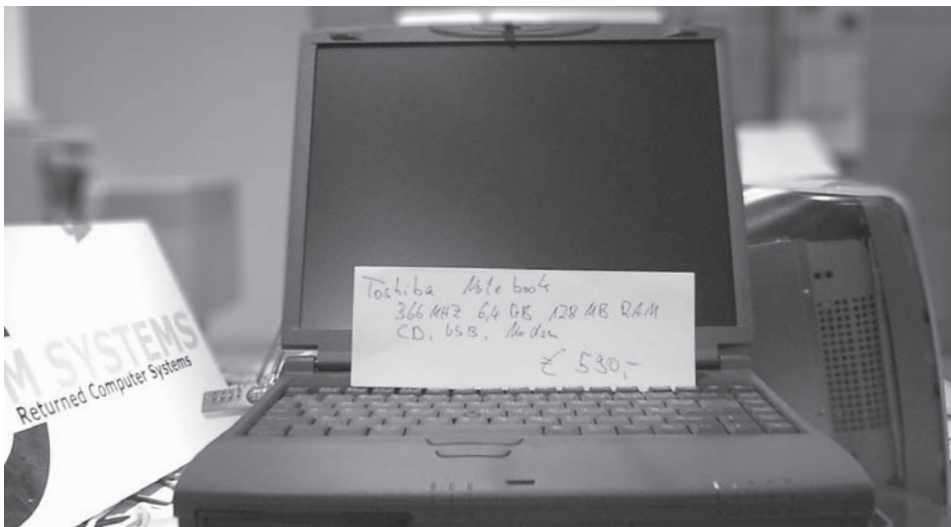
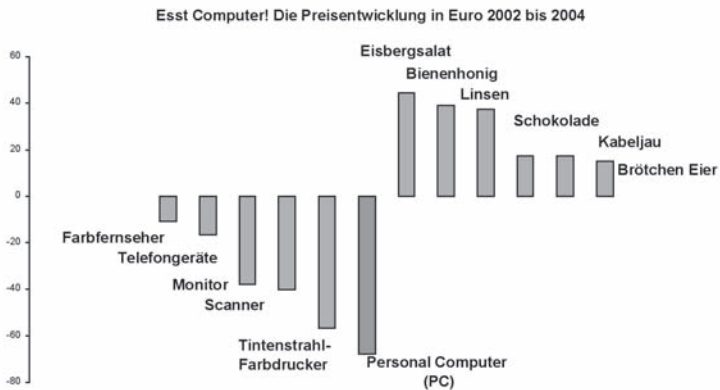


## 0. Aufgabenstellung - Projektgenese

Das Hamburger Netzwerk für die Wiederverwendung von Computern hatte seinen Beginn im Jahr 1999. Nach Vorgesprächen mit verschiedenen Akteuren in Hamburg kam es zu ersten Treffen und Gesprächen mit Vertretern der öffentlichen Hand und Vereinen bzw. Händlern, die sich mit dem Thema „Wiederverwendung von Computern“ beschäftigten. Hintergrund war der ganz offensichtlich große Bedarf an eine Wieder- und Weiternutzung von Computern, die zum damaligen Zeitpunkt noch relativ teuer waren und um deren Verfügbarkeit in Schulen oder anderen sozialen Einrichtungen bzw. für einkommensschwache Haushalte eine öffentliche Debatte stattfand. Es war die Zeit, in der auch Initiativen wie „D 21“ ins Leben gerufen wurden, eine vom Bundeskanzler und der IT-Wirtschaft getragene Bewegung, die das Ziel verfolgt, den Umgang mit neue Technologien in Deutschland voran zu bringen. Rund ein Jahr später kam es dann durch Anregung des Umweltbundesamtes zu einer Zusammenarbeit mit der TU-Berlin, wo es seit längerem ähnliche Überlegungen zu diesem Thema gab. Im Jahr 2000 haben dann Verena Lorenz-Meyer und Christine Ax gemeinsam ein Modellprojekt entwickelt, dessen Förderung im BMBF-Rahmenprogramm „Nachhaltige Nutzungsstrategien – regionale Ansätze“ beantragt und für den Zeitraum Juli 2001 bis Juni 2004 bewilligt wurde. Das Vorhaben wurde dann aus finanziellen und organisatorischen Gründen so konzipiert, dass i.p.f. hamburg die Arbeiten in Hamburg im Rahmen eines Unterauftrages durch die TU-Berlin durchführte. Weitere Antragsteller und Partner aus Hamburg waren: Nutzmüll e.V. und die GDW Nord. Gegenstand des Forschungsvorhabens war es, in Hamburg und Berlin parallel jeweils Netzwerke für die regionale Wiederverwendung von Computern aufzubauen. Zugleich sollte exemplarisch an die-



sem Beispiel untersucht werden, welche Bedeutung regionale Unternehmensnetzwerke für das Gelingen eines solchen Vorhabens haben. Darüber hinaus wurden an der TU Berlin und in Hamburg durch i.p.f. hamburg verschiedene Querschnittsfragen untersucht. Die Tatsache, dass an zwei Orten parallel mit ähnlichen Zielen gearbeitet wurde, wurde auch als Chance gesehen um unterschiedliche Entwicklungspfade und Vorgehensweisen vergleichen zu können. Alle Hamburger Ergebnisse wurden im Rahmen der Berichterstattung an die Projektkoordinierung in Berlin weitergegeben und flossen dort in die Arbeit und in die Berichterstattung ein. Die Bewilligung dieses Forschungsvorhabens war mit einem Meilenstein verbunden, der im Mai 2001 zu „bewältigen“ war. Ein vom Fördergeber eingesetzter Gutachterkreis und eine umfangreiche Begleitforschung durch das Vorhaben „KONI“ und die Syntheseworkshops, die durch den Projektträger organisiert wurden, sorgten dafür, dass das Forschungsvorhaben über seine ganze Laufzeit hinweg in einem intensiven Austausch mit den Vertretern der Fördermittelgeber und dem gesamten Forschungsfeld stand.



## 0.1. Die Aufgabenstellungen für i.p.f. hamburg

Die Aufgaben von i.p.f. Hamburg im Rahmen des Gesamtvorhabens waren:

- Aufbau und Moderation des ReUse-Netzwerkes
- Bestandsaufnahme der Hamburger Rahmenbedingungen
- Untersuchung der rechtlichen Rahmenbedingungen
- Recherchen über den Stand der Wieder- und Weiterverwendung in anderen europäischen Ländern

- Untersuchung der sozioökonomischen Rahmenbedingungen und Akzeptanzfragen
- Einbindung von KMU und Handwerksbetrieben
- Entwicklung eines Qualifizierungsbausteins für die Aufarbeitung von PCs

Im Rahmen der Hamburger Arbeiten wurden verschiedene Befragungen durchgeführt:

1. Eine erste telefonische Bestandaufnahme der Verwertungspraxis in Hamburger Unternehmen (2001)
2. Eine telefonische Befragung von privaten Haushalten anhand eines umfangreichen Fragebogens (2002/2003)
3. Eine zweite Befragung von Unternehmen anhand eines umfangreichen Fragebogens (2003)
4. Eine Befragung der ReUse-Partner im Rahmen eines Selbstevaluierungsprozesses

## 0.2. Ergebnisdarstellung

Die Ergebnisse der Arbeit in Hamburg werden nachfolgend zusammengefasst dargestellt. Vorweg erfolgt eine analytische Betrachtung des Gegenstandes, der im Rahmen des Vorhabens bearbeitet wurde. Danach wird die Entwicklung des Netzwerkes dargestellt. Im letzten Teil werden die Ergebnisse der Querschnittsuntersuchungen präsentiert, die im Zusammenhang mit der Untersuchung der sozioökonomischen Analysen erarbeitet wurden.

### 1. Computer: Deutschland holt auf

Die IT- und Computerbranche ist wie kein anderer Wirtschaftsbereich heute Wachstumsbranche und eine ökologische Herausforderung. Nicht nur, weil die Herstellung von Hardware mit erheblichem Rohstoff- und Energieverbrauch verbunden ist. Auch die Gewinnung der Rohstoffe und der in diesem Herstellungsprozess eingesetzten Stoffe sowie die extrem aufwendigen chemotechnischen Produktionsverfahren sind mit einem hohen Einsatz von Ressourcen und Umweltbelastungen verbunden. Darüber hinaus verbrauchen PCs und andere elektronische Geräte entlang ihres Lebenszyklus Energie und das – wie Untersuchungen der TU-Berlin im Rahmen dieses Forschungsvorhabens belegen – mit steigender Leistungsfähigkeit der Prozessoren in steigendem Maße.

Nachdem Heimcomputer zu Beginn extrem kostbare Geräte waren, die sich nur wenige leisten konnten, wurden PCs und ihr Zubehör inzwischen zu einem Massenprodukt und zu einem echten Verbrauchsgut. Projizieren wir diese Entwicklung, die in den hoch entwickelten und einkommensstarken Ländern der alten Welt ihren Ursprung haben, auf die Welt und in die Zukunft, drängt sich der Verdacht auf, dass diese Entwicklung nicht zukunftsfähig ist.

### **1.1. Esst Computer!**

Die vergleichsweise kurze Geschichte des Produktes Computer war und ist von einer extremen Dynamik geprägt. Als Basistechnologie des ausgehenden 20. Jahrhunderts wurde der Computer in den späten 70er und Anfang der 80er Jahre langsam aber sicher zu einem Massengut, dessen Verbreitung in Industrie und Haushalten auch zu einem national erwünschten Ziel wurde. Der Zugang zu Computern, die mit ihrer Nutzung verbundenen Kompetenzen und die Größe der heimischen Märkte wurden im internationalen Wettbewerb schnell zu einem „Standorts- und Wettbewerbsfaktor“.

Die Wachstumsgeschwindigkeit und Chancen auf diesem Markt führten in den 80er und 90er Jahren zu einem internationalen Preis- und Innovationswettbewerb mit dem folgenden Ergebnis:

1. in kurzer Zeit (seit Anfang der 90er Jahre) kamen immer neue PC-Generationen auf den Markt, die immer schnellere Prozessoren, größere Arbeitsspeicher und größere Festplatten enthielten und darüber hinaus mit immer neuen und leistungsfähigere Zusatzkomponenten und Schnittstellen ausgestattet waren oder wie bei den Notebooks immer leichter und kleiner wurden während
2. die Preise für neue PCs und Notebooks zugleich stetig sanken und PCs zu einem im Vergleich zu anderen Gütern immer preiswerteren Produkt wurden.

In einem wirtschaftlichen Umfeld, das von steigenden Preisen geprägt war, schienen die Preise für Elektronikprodukte bei dramatisch steigender Leistungsfähigkeit ins Bodenlose zu sinken.